

# Entwicklungspolitik Kompakt



Nr. 33, 26. November 2014

## Küsten und Meere – bedrohte Lebensgrundlage für Millionen Menschen

Autorin: Johanna Richter

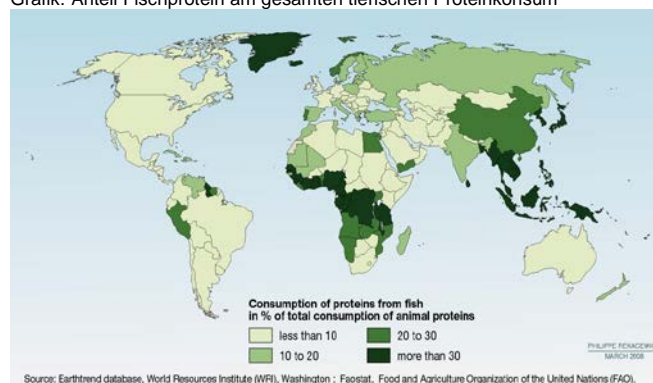
Redaktion: Annemie Denzer

Ozeane und Küstenregionen leisten aufgrund ihrer hohen Biodiversität und Produktivität einen unschätzbaren Beitrag zur Ernährungssicherung. So ist zum Beispiel mehr als eine Milliarde Menschen auf Fisch als primäre Proteinquelle angewiesen, ein Großteil davon in Entwicklungsländern (vgl. Grafik). Gleichzeitig ist diese Ressource durch zunehmende Nutzung (Überfischung, Verschmutzung der Meere, s.u.) in Gefahr. Im Jahr 2020 werden nach Schätzungen des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft 75 % der Weltbevölkerung höchstens 60 km von Küsten entfernt leben, häufig geballt in Mega-Cities. Dies wird den ohnehin schon hohen Druck auf die aquatischen Ressourcen weiter steigern. Der Schutz mariner Ökosysteme wie Riffe, Mangrovenwälder und Seegraswiesen ist unabdingbar, um die Biodiversität und Produktivität der Meere zu erhalten. Bis heute stehen jedoch nur 2,8 % der Ozeane weltweit unter Schutz (Protected Planet Report 2012).

### Abnahme der Biodiversität durch Übernutzung von Ressourcen

Gegenwärtig wird auf den Weltmeeren bereits mehr als doppelt so viel Fisch entnommen, wie für einen nachhaltigen Bestandserhalt zulässig wäre. Daran hat vor allem die industrielle Fischerei den größten Anteil, doch auch die Kleinfischerei trägt dazu bei. So sind, nach

Grafik: Anteil Fischprotein am gesamten tierischen Proteinkonsum



Angabe der FAO, 87 % der Fischbestände weltweit bereits voll ausgenutzt oder sogar überfischt. 90 % der von Fischerei abhängigen Menschen leben in Entwicklungsländern (TEEB Report Water & Wetlands 2013) und haben oft keine andere Einkommensmöglichkeit als den Fischfang. Durch illegalen und unkontrollierten Fang, der auch auf fehlende Gesetzgebung bzw. mangelhafte Kontrollmöglichkeiten zurückzuführen ist, kann es dadurch vor allem in bevölkerungsreichen Küstengebieten zu Nahrungsknappheit kommen.

### Wachsender Druck auf Küstenökosysteme

Ein erhöhter Bevölkerungszuwachs und die damit einhergehende Verbauung und intensive Nutzung der Küstenlinie treibt die Zerstörung natürlicher Küstenstrukturen wie Salzmarschen oder Mangrovenwälder voran. Durch den Verbau und die fehlenden Ökosysteme mit ihrer Pufferfunktion wird die Küste anfälliger gegenüber Extremereignissen wie Sturmfluten. Dazu kommt die Verschmutzung der Meere durch Müll, Einträge von Nährstoffen bzw. das Einleiten von Abwässern aus dem Hinterland. Die Plastikmüll-Strudel in den Ozeanen haben inzwischen teilweise die flächenmäßige Größe Westeuropas erreicht und gefährden durch freigesetzte, giftige Substanzen nicht nur die Tierwelt. Durch die Nahrungskette können diese auch in den menschlichen Organismus gelangen.

### Fehlender Schutz gegen die Ausbeutung mariner Lebensräume

Die Zerstörung von Küstenlebensräumen wirkt sich ebenfalls auf die Fischbestände und ihre nachhaltige Nutzung aus.

Bis zu 67 % der ursprünglichen Flächen von Mangroven und anderen Küstenökosystemen sind bereits verloren (Green Payments for Blue Carbon, Murray et al. 2011). Das beeinträchtigt Fischpopulationen, die auf diese Laichgebiete angewiesen sind und damit auch die Erträge der benachbarten Küstenfischerei. Kleinfischer müssen immer weiter auf den Ozean hinausfahren, um noch ausreichend Fisch fangen zu können. Dazu kommt, dass intensivere Fangpraktiken und der damit einhergehende Beifang wiederum die Regeneration von Fischpopulationen und deren Lebensgrundlagen auf Hoher See beeinträchtigen, d.h. derjenigen Meeresgebiete, die außerhalb des nationalen Rechts liegen.

### Mögliche Lösungsansätze

Es gibt zahlreiche Maßnahmen zum Erhalt der Ozeane und Küstenregionen, bei deren Umsetzung die Entwicklungszusammenarbeit eine wichtige Rolle spielen kann. So bietet ein integriertes, nachhaltiges Management der Küsten und Ozeane, das Meeresschutzgebiete mit einbezieht, die Möglichkeit, die Bestände und Artenvielfalt zu sichern. In Meeresschutzgebieten mit Zonen, in denen Fischerei nicht erlaubt ist, sogenannte No-Take-Zonen, können sich Fischbestände regenerieren und dadurch auch positive Effekte in umliegenden, nicht geschützten Gewässern entfalten.

Zu einem umfassenden Schutz ist es auch nötig, die Verschmutzung des Meeres bereits im Hinterland zu bekämpfen. Das Management von Abfall- und Abwasserströmen muss dem Eintrag von Müll und Nährstoffen in die Ozeane entgegenwirken.

Neben einer wirksamen Regulierung der Großfischerei ist es zudem erforderlich, alternative Beschäftigungsmöglichkeiten für diejenigen Menschen zu schaffen, die derzeit von der Klein- und Küstenfischerei leben.

Zusätzlich kann die Nahrungsmittelproduktion in nachhaltiger Aquakultur und Fischzucht den Druck auf die natürlichen Ressourcen verringern und zur Sicherung der Ernährungsgrundlage beitragen. Nur durch ein langfristiges, integriertes und nachhaltiges Management mariner Lebensräume ist es möglich, die Lebensgrundlage von Millionen Menschen zu sichern. ■